

tie und Gesetzen“ und „situationsgebundene[m], kaum stilisierte[m] Alltags-handeln bis hin zu Mimik und Gestik“ (S. 12) befindet. – Gewissermaßen als zweite Einführung fungiert Gerald SCHWEDLER, *Der Historiker als Profiler. Überlegungen zur vergleichenden Analyse spätmittelalterlicher Herrscher* (S. 29–42). Dabei kommt das oben angesprochene Spannungsfeld in der Feststellung zum Ausdruck, dass der Herrscher „als Teil eines auf Konsens und Loyalität basierenden Wirkverbundes“ auftrete, wobei „die Zuschreibung von Urheberschaft einzelner Handlungen ... in den Hintergrund“ gerate. Jedoch – und das ist der springende Punkt – sei es durchaus möglich gewesen, dass eine Handlung „innerhalb eines bestimmten Handlungsprofils als üblich oder unüblich gesehen“ wurde (S. 31). – Auf die Absteckung des konzeptuellen Rahmens folgen insgesamt 17 Einzelstudien, die als ebenso viele Fallbeispiele gelesen werden können, die sich mehr oder minder passgenau in diesen speziellen Rahmen einfügen. – Martin BAUCH, *Der schwarze Reiter. Die Funeralzeremonie Karls IV. im europäischen Kontext* (S. 45–62), geht der Figur eines vollgerüsteten Ritters zu Ross nach, der im Rahmen der Begräbniszeremonie allem Anschein nach den Toten verkörperte, dessen volle Bedeutung indes noch nicht restlos geklärt ist. – Um Repräsentation geht es auch bei Nils BOCK, *Die drei (Wappen-)Könige des Kaisers. Die Heroldsämter der Luxemburger in europäischer Perspektive* (S. 63–81), wobei die im Titel angesprochenen „Wappenkönige“ in der Hierarchie der Heroldsämter die höchste Stufe einnahmen. Im Fall der Luxemburger dienten die Herolde wenig überraschend als ein „Medium zur Inszenierung eines imperialen Herrschaftsstils“ (S. 79). – Ewa WÓLKIEWICZ, *Inszenierte Macht der kirchlichen Herrscher. Die Amtsantritte der Breslauer Bischöfe im Spätmittelalter* (S. 83–106), wendet sich der Herrschaftsinszenierung auf einer untergeordneten Ebene zu, wo – zumindest in den größten Diözesen – „die Amtseinführungen massenhafte Veranstaltungen mit einigen hundert Personen im Zug“ waren (S. 91), dessen Route und Zusammensetzung einen hohen Symbolgehalt aufwiesen. Was die Herrschaftsstile einzelner Breslauer Bischöfe betrifft, so stellt die Vf. bedauernd fest, dass es der Quellenstand nicht zulässt, individuelle Einflüsse auf die Zeremonien auszumachen. Die erhaltenen Zeugnisse würden jedoch „auf einen starken kirchlichen Konservatismus bezüglich der verwendeten Rituale und Gesten“ hinweisen (S. 105). – Anhand der in spärlicher Anzahl erhaltenen Pilgerzeichen geht Jan HRDINA unter Mitwirkung von Hartmut KÜHNE, *Die Luxemburger im Gravitationsfeld von Frömmigkeitspraktiken. Reliquien – Wallfahrt – Pilgerzeichen* (S. 107–145), der Bedeutung dieser kleinen Artefakte nach, die durch die Integration von Personendarstellungen und Wappen auch eine politische Komponente besaßen: „Das Prager und das Meißner Pilgerzeichen weisen die Herrscher als Co-Initiatoren und Garanten des Jubeljahres bzw. der Heilumsweisung innerhalb ihrer Länder aus“ (S. 144). – Mit einem weiteren Artefakt befasst sich Johannes ABDULLAH, *Die erste Goldmünze Böhmens. Die Münzpolitik Johanns des Blinden zwischen Kapitalbedarf und repräsentativem Herrschaftsstil* (S. 149–173). Hinsichtlich der im Untertitel angesprochenen Alternative folgert der Vf. am Ende, dass Johanns Münzreform vermutlich nicht auf dessen eigene Initiative zurückgegangen sei, sondern auf diejeni-